

Sophie Lenz
Klaus Sanders



Presse-Club

Irene Meier ermittelt (5)

Ein München-Krimi

Sophie Lenz
Klaus Sanders



Presse-Club

Irene Meier ermittelt (5)

Ein München-Krimi

Das Team

Irene Meier, vor vier Monaten von Passau zur Mordkommission nach München versetzt, findet sich in einem sonderbaren Team wieder:

Ihr Chef, **Martin Behringer**, verzeichnet die höchste Aufklärungsquote und erreichte dies mit allerhand Tricksereien.

Freddie Obermeier, ein übergewichtiger Mittfünfziger, ermittelt mit Menschenkenntnis und Gespür für Details. Um moderne Technik machte er lange Zeit einen großen Bogen. Erst ein Mordfall in einer Softwarefirma brachte ihn in intensiven Kontakt mit diesem „Neuland“ und einer schrägen Gräfin.

Werner Mohr nutzt sein weitverzweigtes Kontaktnetzwerk, um das Team mit wichtigen Informationen auf dem kurzen Dienstweg zu versorgen. Als sich für ihn die Gelegenheit bot, an der Seite von Freddie im Außendienst mitzumischen, ergriff er diese Chance.

Stefan Burghoff hatte lange Zeit Probleme, seinen Platz im Team zu finden. Nachdem er bei der Lösung eines Falls den entscheidenden Beitrag geleistet hat, übernahm er Werners Innendiensttätigkeit und auch dessen Kontaktnetzwerk.

Hans Baumann lässt sich durch nichts dazu bewegen, sich an den Ermittlungen zu beteiligen. Er verbringt seine Arbeitszeit größtenteils auf Schnäppchenjagd im Internet und mit ausgedehnten Rauchpausen.

Mit ihrem Ideenreichtum und Scharfsinn hat sich Irene einen festen Platz im Team erobert. Aber nicht nur das: Sie

und Martin sind längst ein Liebespaar, was sie vor Hans nach wie vor geheim halten.

Weitere Personen:

Ulrich Weinziertl: Behringsers Chef
Prof. Dr. Dr. Hubert Reinmüller: Rechtsmediziner
Maria Zeilinger: Spurensicherung
Erwin Lehmann: Spurensicherung
Herbert Reiser: Mitarbeiter der Einsatzzentrale
Berthold: Leiter einer Spezialabteilung
Mario: Mitarbeiter dieser Spezialabteilung
Willy Harlander: Mitarbeiter dieser Spezialabteilung
Daniel Ott: Leiter der Organisationsabteilung
Hauptkommissar Dannhäuser: Leiter Mordkommission
Hauptwachtmeister Scharff: Dienststelle Freimann

Dr. Peter Sommerfeld: Firmenchef der Isar Software AG
Viktoria von Herrmsdorff (Vicky): Software-Entwicklerin
Dr. Brigitte Horten: Software-Entwicklerin
Evelyn Schäfer: Sekretärin

Moni Grobowski: U-17-Fußballspielerin
Sandra Meisner: U-17-Fußballspielerin
Familie Knaak mit Tochter Mellie: Nachbarn von Martin

Marion: Ehefrau von Werner Mohr
Elisabeth: Ehefrau von Freddie Obermeier
Marianne Berger: Physikerin und ehemalige Tatverdächtige
Claudia Rehm: Freundin von Brigitte Horten, Leiterin einer Kinderschutzorganisation
Sarah: Helferin in dieser Kinderschutzorganisation
Jutta: Helferin in dieser Kinderschutzorganisation

Armin Lieske: Inhaber eines Architekturbüros
Roth: sein Stellvertreter im Architekturbüro

Sabine Gerstl: Reinigungskraft bei Armin Lieske
Severin Böckl: mehrfach verurteilter Straftäter
Ruppert von Hohenbrück: BWL-Student

Eleonore Kleinschmitt: Fotomodel
Bettina Wegner: ihre Agentin
Karl-Herbert Fohs: Steuerberater und Tatzeuge
Marga Meinhardt: Sekretariat TU München
Wendtke: Professor TU München
Wurmdobler: Professor TU München
Kemal Özbinici: Bauunternehmer aus Erding
Reinhold Loderer: Geschäftsführer von MeinMünchen.TV
Edmund Haller: Redakteur bei MeinMünchen.TV
Paul Wyler: Reporter

Mittwoch, 06.03.

Freddie legte den Hörer auf, lehnte sich grinsend in seinem Bürostuhl zurück und rief zu Werner in die Küche: „Irene und Martin kommen später. Der Kaffee bleibt somit uns. Ist er fertig?“

„Einen Moment noch!“

Bald darauf stellte Werner die volle Tasse vor Freddie ab.

„Danke, das hätt's aber nicht gebraucht.“

„Es gibt ja sonst nichts zu tun.“

„Also wird es ein langweiliger Tag.“

„Total fad und kein Fall in ...“

Werner stockte, sein Telefon läutete. Ein Anruf von der Einsatzzentrale.

„Hallo Herbert! Hast du etwa schon wieder Arbeit für uns? Der letzte Fall ist ja sozusagen noch warm. Das geht ja zu wie am Fließband. Und wen willst du heute zu uns rüberschieben?“

„Genau das ist das Problem.“

„Und das heißt? Red einfach mal Klartext! Freddie und ich können gut zuhören, ... solange der Kaffee noch heiß ist.“

„Also schön, ich hab da was für euch. Das Blut ist bereits getrocknet. Die Reinigungsfrau hat die Sauerei auf dem Teppich entdeckt, und zwar im Wohnzimmer von Armin Lieske, einem Architekten und Bauunternehmer. Diesmal könnt ihr euch Zeit lassen und in Ruhe euren Kaffee trinken.“

„Aha, der Tote steckt also schon im Kühlfach.“

„Nicht ganz. Ich weiß, dass du ungern bei diesem Matschwetter rausgehst, und das nur, um einen kalten Körper in Augenschein zu nehmen. Der Mörder ahnte das

wohl.“

Werner zuckte mit den Schultern. „Hat er die Leiche etwa mit einer Heizdecke oder einem Mantel warmgehalten?“

„Nein, viel einfacher! Er hat die Leiche mitgenommen. Vielleicht ein Sammler. Aber für unseren Herrn Professor hat er eine Menge Blut zurückgelassen. Wenn ich es mir recht überlege: Es wäre wohl doch besser, ihr schaut ebenfalls am Tatort vorbei. Am Ende meint ihr noch, ich erzähle euch nur blutrünstige Geschichten. Die Adresse hab ich gerade gemailt. Ihr dürft euch mal wieder in einer paradiesischen Wohngegend umsehen, zumindest ist sie das für knickrige Steuerzahler. Also, bindet euch gefälligst eine Krawatte um! Oder soll ich mich für euch schämen? Unsere Leute sind immer korrekt in Uniform gekleidet. Und wie rennt ihr rum?“

„Wenn uns der Türsteher nicht rein lässt, rufen wir dich an, damit du ein gutes Wort für uns einlegst.“

Freddie las indessen die Nachricht, nahm einen letzten Schluck, bevor er aufsprang und freudig seinen Janker vom Haken riss. Begeistert rief er in Richtung Telefon: „Mitten in Grünwald. Wunderbar, dann essen wir dort gleich noch zu Mittag. Das wird teuer, Herbert. Der angebotene Fasan schmeckt bestimmt vorzüglich. Und überhaupt: Es werden so viele exquisite sogenannte Geschäftsessen erstattet, warum sollten wir arme Würstchen uns nicht ausnahmsweise ebenfalls auf Staatskosten den Bauch vollschlagen?“

„Nix da! Für euch arme Würstchen langt eine Leberkässemmel! Die macht ebenso satt.“

„Also gut, dann halt kein Fasan. Hm ... Eine Wachtel schmeckt sicher auch köstlich.“

„Bis Mittag seid ihr längst fertig! Ich meine: Ihr könnt doch nicht vier Stunden lang einen Blutfleck anglotzen.“

„Das geht schon, wenn man sich quasi als Belohnung eine exzellent zubereitete gefüllte Wachtel gönnt. Schade, dass wir nicht den passenden Wein dazu trinken dürfen.“

Herbert seufzte. „Was soll's. Du hast gewonnen, Freddie. Mit Werner wäre ich fertig geworden, aber du bist ein zu starker Gegner. Dann wünsch ich euch guten Appetit!“

„Na na na. Wer wird denn so schnell aufgeben! Du weißt doch, dass wir keinen Wert darauf legen, mit versnobten Leuten zu speisen. Beruht wahrscheinlich auf Gegenseitigkeit. Außerdem: Wozu sollten wir so lange einen Blutfleck anstarren? Ich würde sagen in einer Stunde kannst du uns zum nächsten Tatort schicken. Aber wenn dort wieder eine Leiche fehlt, dann leg gefälligst eine hin! Eine solche Schlamperei lassen wir nicht noch einmal durchgehen. Gerade von dir sind wir eine derartige Nachlässigkeit nicht gewöhnt.“

„Tut mir ja so leid, dass ich euch enttäuscht habe. Tja, wie das Leben so spielt, zur Zeit hab ich wirklich keine Ersatzleiche.“ Herbert legte lachend auf.

Eine halbe Stunde später hatten sie ihr Ziel erreicht: ein kantiges City-Haus, dessen Front großflächig aus getönten Glasscheiben bestand, in denen sich die Rasenfläche mit zwei emporragenden Steinskulpturen spiegelte. Seitlich davon führte eine leicht abschüssige, asphaltierte Zufahrt zur Tiefgarage. Eine Froschfigur deutete auf das geschlossene Garagentor.

Freddie parkte am Straßenrand. Aus dem Seitenfenster blickte er angewidert nach draußen. „Diese löchrigen Skulpturen sollen wohl Gartenzwerge ersetzen. Und der klotzige Glaskasten hat den Charme eines Parkhauses. Nein, das ist kein gelungenes Aushängeschild für einen Architekten. Wenn es nach mir ginge, würde er damit keinen Preis gewinnen. Und was hast du auszusetzen?“

Werner reckte sich nach vorne und schaute die Fassade hoch. „Nichts, mir gefällt die Villa. Vielleicht gibt es ja nach dem Mord einen ordentlichen Nachlass, dann mieten wir den klotzigen Glaskasten.“

„Und du meinst, deine Frau würde hier einziehen?“

„Pah! Nicht mal, wenn wir umsonst wohnen könnten. Ist wirklich fies von dir, mich aus meinen schönsten Wohnträumen zu reißen. Für einen Moment hab ich Marion und mich gemeinsam Fenster putzen sehen.“

„Es ist besser so, glaub mir: Diese Pseudogartenzwerge treiben euch in den Wahnsinn. Und ein Haus, das ständig nach Fensterputzmittel riecht, ist einfach zum Davonlaufen.“

„Sag mal, der Mord, der hier stattgefunden hat, ist dir wohl völlig egal?“

Freddie zuckte mit der Achsel. „Ist wahrscheinlich halb so wild: Moderne Teppiche sind leicht zu reinigen. Manche kann man auch wenden, und dann ist alles wieder okay. Schauen wir uns ruhig erst mal drinnen um.“

Werner schwang sich locker aus dem Auto und entdeckte sein Spiegelbild an der Glasfassade. Zufrieden betrachtete er seine drahtige Figur und bewegte sich sogleich besonders dynamisch. Freddie hingegen wand seinen massigen Körper mühsam aus dem Wagen. Mit einem leisen Seufzer schlug er die Augen nieder und richtete sie auf die Steinfliesen, die zum Eingang führten. Zu seiner Freude entdeckte er im Schneematsch unterschiedliche Schuhprofile. „Diese winzigen Fußspuren gehören zu Maria“, sagte Freddie lachend und deutete nach unten. „Und Erwin ist wie üblich hinter ihr hergetrottet. Hat der einen schleppenden Gang. Liegt wohl an den Koffern, die er tragen muss. Und die riesigen Abdrücke kann man mühelos Hubert in die Schuhe schieben.“

„Super! Dann haben wir ja die Täter! Wir werden die drei gleich mal verhaften. Und mein Instinkt sagt mir, die treiben sich hier alle noch herum.“

Die Eingangstür war angelehnt. Sie schoben sie auf, und sofort schlug ihnen der Geruch von Spiritus entgegen.

„Voilà Fensterputzmittel! Hab ich dir zu viel versprochen?“, fragte Freddie süffisant und deutete danach in den Flur.

„Sieh einer an, dieselben Absurditäten wie im Garten!“

Beidseits flankiert von vier schwarzen Statuetten, die an Figuren aus Star Wars erinnerten, schritten sie ins Wohnzimmer, das grell ausgeleuchtet wie ein Filmstudio wirkte. Hubert war sich dessen bewusst und begrüßte die beiden mit einer übertrieben einladenden Geste, die in einem Bogen zum rostbraunen Fleck auf dem Teppich führte.

Beeindruckt meinte Freddie: „Das ist ja wirklich eine Menge Blut. Sieht aus, als wäre jemand hier geschächtet worden. Wie lange muss ein Toter dort liegen, um so auszubluten?“

„Tja. Das kommt ganz auf die Art der Verletzungen an. Aber du hast vollkommen recht. Was wir an Leiche zu wenig haben, gibt es an Blut zu viel. Ich habe schon von mehreren Stellen Proben genommen.“

„Dann wirst du uns ja bald sagen, ob alles von derselben Person stammt.“

„Ist leider das Einzige, was ich in diesem Fall für euch tun kann.“

Freddie betrachtete den umgekippten Stuhl in der Nähe des Blutflecks, den offensichtlich verschobenen Tisch und zuckte zusammen, als Hubert dies kommentierte: „War wohl ein recht kurzer Kampf. Es wurde auch nichts durchwühlt.“

„Wie weit sind Maria und Erwin mit den anderen Zimmern und dem Keller?“

„Schon ziemlich weit. Sie sind gerade unten in der Tiefgarage. Bislang haben sie tatsächlich nirgends eine Leiche entdeckt, keinerlei Einbruchsspuren und keine Tatwaffe.“

„Dann können wir ja gleich wieder aufbrechen. Ich hab Herbert Reiser nämlich versprochen, dass wir uns mit Spesen zurückhalten.“

„Schade. Hier gibt es einige vorzügliche Restaurants. Soll Herbert eben in Zukunft dafür sorgen, dass mehr Leute

neben McDonald's ermordet werden. Irgendwie wäre mir jetzt nach einem schönen Glas Rotwein.“

„Kann ich gut verstehen. Ist ja ein naheliegender Gedanke.“

„Fast hätte ich es vergessen: In der Küche wartet eine adrette Blondine sehnsüchtig auf euch.“

Freddie lachte. „Vielleicht hat sie ja für uns eine Brotzeit hergerichtet. Wir schauen gleich mal nach.“

Am Küchentisch saß eine Frau Mitte dreißig. Unter ihrem Anorak trug sie einen blauen Arbeitskittel. Ihre schwarze Umhängetasche klemmte zwischen den Knien.

„Da sind Sie ja endlich!“ Die Reinigungskraft sprang auf.

„Wird auch Zeit! Glauben Sie ja nicht, ich hätte keine Termine einzuhalten! Frau Dr. Henning-Schröder rechnet fest damit, dass ich pünktlich erscheine.“

„Tut mir leid“, sagte Freddie. „Wir bringen es rasch hinter uns. Wie ist Ihr Name?“

„Sabine Gerstl. Ich komme zweimal in der Woche hierher, immer mittwochs und freitags von 7 bis 9 Uhr. Ich habe mich schon gewundert, dass Herr Lieske heute nicht da ist. Normalerweise lässt er es sich nämlich nicht nehmen, permanent dieselben Anweisungen kundzutun. Nicht, dass das nötig wäre. Na jedenfalls habe ich wie üblich zuerst das Schlafzimmerfenster geputzt und mich dann zum Wohnzimmer vorgearbeitet. Dort ist mir der riesige Blutfleck auf dem Teppich ins Auge gesprungen. Ich habe sogleich in der Firma angerufen. Die Sekretärin setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um ihren Chef aufzutreiben, zumal heute ein wichtiger Termin ansteht. Vergebens. Sie war es auch, die schließlich die Polizei verständigt hat.“ Frau Gerstl rückte ihre Brille zurecht. „Und mir blieb nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge hier zu warten. Das ist alles, was ich zu Ihren Ermittlungen beitragen kann. Meine Kontaktdaten hat die Firma. Ich muss jetzt wirklich los! Mein Tag ist eng getaktet.“

Freddie war baff. Weil Frau Gerstl sich einfach davonmachen wollte, verstellte er ihr den Weg. „Moment bitte! Haben Sie auf Ihrem Rundgang bereits Spuren vernichtet?“

„Ach woher! Sie sehen ja selbst, wie blitzblank die Fenster im ganzen Haus sind. Herr Lieske hat ... hatte eine Marotte. Ständig musste ich daran herumwienern. Total unnötig, aber er ließ nicht mit sich reden. Ich war richtig froh, dass er heute nicht da war. Na ja, bis ich den gigantischen Blutfleck entdeckte. Daraufhin habe ich sofort meine Arbeit eingestellt.“

„Sehr umsichtig von Ihnen. Danke, Frau Gerstl. Obwohl, eine Frage hätte ich noch: Wenn ich Ihnen so zuhöre: Wie kommt es, dass Sie als Reinigungskraft tätig sind?“

„Ich hab Germanistik studiert und danach meinen Nebenjob zum Haupterwerb gemacht. Aber ich muss jetzt wirklich weiter!“

Frau Gerstl drängte in den Flur. Dort stieß sie auf Erwin Lehmann von der Spurensicherung. Ihre wild hin und her schlenkernde Umhängetasche schlug an sein Bein. Erwin pfiff durch die Zähne, winkte die ungestüme Frau galant an sich vorbei und betrat die Küche. Obwohl er eine Maske trug, war ihm anzumerken, dass er unbedingt etwas loswerden wollte. Und so sprudelte es aus ihm heraus: „Eine Blutspur führt geradewegs in die Tiefgarage. Natürlich haben wir überall Fingerabdrücke genommen. Auf dem Weg nach draußen war nichts, weder an der Zimmertür noch an der zum Keller und auch nicht an der zur Tiefgarage. Hat der Täter wohl sicherheitshalber alle beseitigt.“

„Wird das jetzt eine ewig lange Litanei, wie hart dein Job ist? Oder kommst du endlich mal auf den Punkt?“, entgegnete Freddie mürrisch.

„Ist da vielleicht jemand ungeduldig? Also wie wär's damit: An der Tür von der Tiefgarage in den Keller waren Fingerabdrücke. Ein wenig verwischt, aber Maria

überprüft bereits, ob wir sie verwerten können.“

„Das wäre ja zu schön, wenn Maria uns gleich noch die Adresse von dem Fingerabdruck servieren würde. Dann fahren wir auf dem Rückweg dort vorbei und schaffen den Finger zum Verhör ins Präsidium. Ihr versteht mich schon, wen wir verhören: den schlimmen Finger!“

Amüsiert schüttelte Hubert den Kopf.

Freddie blinzelte indessen verlegen. „Man wird ja kurz mal träumen dürfen. Hast du dir noch nie gewünscht, dass in einer Kugel, die du aus einer Leiche herausschneidest, der Name des Mörders eingraviert ist?“

„Schon lange nicht mehr! Nach den ersten zehn Jahren hat das irgendwann aufgehört.“

In diesem Moment hastete Maria herbei. „Volltreffer. Die Fingerabdrücke sind bereits gespeichert. Eindeutig ein registrierter Straftäter. Jeder Irrtum ist ausgeschlossen.“

„Was? Wirklich? Erwin hat gemeint, die Fingerabdrücke seien ziemlich verwischt.“

Maria warf ihm einen bitterbösen Blick zu und erklärte danach ruhig: „Bei so etwas bin ich extrem sorgfältig. Ihr könnt mir vertrauen, die passen. Hundertprozentig.“

Erwin sank sichtlich zusammen.

„Natürlich vertrauen wir dir. Maria, in der Datenbank steht doch üblicherweise auch ein Name.“

„Severin Böckl. Ich bekomme gleich noch seine kriminelle Vorgeschichte zugeschickt. Aber soviel kann ich euch bereits mitteilen: Er befindet sich zur Zeit auf freiem Fuß. Und Böckl wohnt in der Rosenheimer Straße 247. Braucht ihr die Postleitzahl?“ Wieder blickte Maria verärgert zu Erwin.

„Sozusagen ein eingravierter Name.“ Freddie schüttelte ungläubig den Kopf. „Das sollte doch nur ein Witz sein.“

Ungeduldig fuhr Werner dazwischen: „Wenn wir schnell genug sind, können wir diesem Böckl beim Ausladen der Leiche helfen.“

„Aber klar! Hubert, weißt du in etwa, wann das Blutbad

stattgefunden hat?“

„Grob geschätzt trocknet das Blut seit gestern Abend ... so zwischen 20 und 22 Uhr. Böckl hatte also eine ganze Nacht Zeit, Lieske wegzuschaffen.“

„Tja, vielleicht haben wir ja noch mal Glück, und er hat geschlafen. Oder er möchte heute Mittag nicht selber kochen und wartet darauf, dass wir ihn pünktlich ins Gefängnis bringen.“

An Maria gewandt, sagte Freddie: „Danke! Falls du weitere so wunderbare Neuigkeiten hast, ruf uns bitte an.“

Sie nickte und wollte sich verziehen.

„Maria, jetzt lauf doch nicht gleich weg! Ehre, wem Ehre gebührt. Wenn Böckl tatsächlich der Mörder ist, dann darfst du den Bericht schreiben.“

Sofort blieb Maria erschrocken stehen.

„War nur Spaß!“, beruhigte sie Freddie. „Wir schreiben den Bericht selber und bringen dich mit Blaulicht in die Staatskanzlei, wenn dir für deinen Erfolg ein Orden verliehen wird. Jetzt aber nichts wie los, bevor ich dich mit meinen dummen Sprüchen vollends fertigmache.“

Auch ohne Blaulicht fuhr Freddie rasant durch den Ortskern von Grünwald. „Hören wir mal, ob das Navi weiß, wo Böckl wohnt.“

Werner gab das Ziel ein. Drei Möglichkeiten wurden angeboten.

„Wir bleiben einfach auf der 995, bis sie endet“, entschied Freddie.

Werner nahm indessen sein Handy aus der Brusttasche und las E-Mails. Eine Weile schaute er gedankenverloren durch das Seitenfenster. Während der Perlacher Forst links an ihnen vorbeizog, wählte Werner eine Nummer aus seiner umfangreichen Kontaktliste. Wie üblich begann er das Telefonat mit Smalltalk und Herumschäkern. Erst als sie das Gelände der JVA Stadelheim erblickten, fragte er geradeheraus: „Lola, kannst du mal schnell checken,

welche Fahrzeuge auf Severin Böckl zugelassen sind? Der, den ich meine, wohnt in der Rosenheimer Straße 247 ... Ach, du hast nur einen mit dem Namen. Umso besser.“

Es dauerte etwas, bis Werner laut wiederholte: „Ein blauer Ford Taurus ... ach, ein Ford Taunus, Kennzeichen M-SB 4321. Kann ich mir merken, wir sind ohnehin gleich da ... Ja, ich bin jetzt im Außendienst ... Ich pass schon auf mich auf. Danke für die rasche Auskunft! Ciao, Lola!“

Freddie fuhr an der Adresse vorbei und deutete grinsend auf das Auto, das als letztes in einer langen Schlange stand. „Deine Lola hat vergessen zu erwähnen, wie uralt diese Rostlaube ist. Bestimmt fast doppelt so alt wie sie.“

Werner setzte an, sich zu rechtfertigen, wurde jedoch plötzlich so heftig hin- und hergeschüttelt, dass er verstummte. Trotz LKW-Verkehr hatte Freddie blitzschnell eine 180-Grad-Wende vollzogen. Danach fuhr er ganz dicht an die Stoßstange von Böckls Ford Taunus heran.

„Alle Achtung! Du hättest genauso gut eine Parkkralle montieren können. Böckl kommt hier nur raus, wenn er dein Auto einen halben Meter zusammenschiebt. Dann gehen wir mal rein, bevor der vor ihm stehende Wagen wegfährt.“

„Hast ja recht. Der kann uns einen Strich durch die Rechnung machen.“

Sie näherten sich dem Haus, das im Vergleich zu dem von Lieske ausgesprochen schäbig aussah. An einigen Stellen bröckelte die Farbe von der grauen Fassade. Die geradezu winzigen Fenster waren bestimmt schon seit Jahren nicht mehr geputzt worden. Freddie drückte das Gartentor beherzt auf, dessen Quietschen im Straßenlärm unterging. Schweigend ging er auf die Eingangstür zu und klingelte.

Nach einer Weile erschien in der Tür ein ausgemergelt wirkender Mann, der beide überragte. Misstrauisch wanderte sein Blick hin und her. Ein kurzes Flackern in seinen Augen und schon wich Böckl zurück. Freddie packte

ihn am linken Arm, der ihm jedoch entglitt.

„Wir sind von der Polizei! Lassen Sie den Quatsch!“, rief Freddie mit einem Fuß in der Tür.

Statt nach drinnen, drängelte sich Böckl nun plötzlich an ihm vorbei zur Straße. Werner erwischte gerade noch dessen rechten Arm und wurde ein paar Schritte mitgerissen, bevor er Böckl stoppen konnte. Doch der wehrte sich heftig. Ein zähes Ringen begann, das Freddie schließlich beendete, indem er seine Waffe zog und schrie: „So, jetzt ist aber Schluss! Oder muss ich schießen?“

Böckl ließ Werner sofort los und hob beide Hände.

„Bitte öffnen Sie Ihren Kofferraum!“

„Haben Sie einen Durchsuchungsbeschluss?“, kam es atemlos zurück.

„Sie haben doch bestimmt Bewährungsaufgaben. Eine davon ist, dass Sie uns immer brav unterstützen.“

„Was wollen Sie?“

„Überprüfen, ob das Erste-Hilfe-Set abgelaufen ist ... Nein, uns genügt ein Blick und dann sind Sie uns wieder los.“

„Ich hab nichts zu verbergen.“

Böckl ging mit ihnen zu seinem Wagen und sah, dass er eingekellt war. „Welches Arschloch ...“ begann er zu fluchen. Von der Seite her steckte er den Autoschlüssel ins Schloss und öffnete den Kofferraum. Schnaufend richtete er sich auf und fixierte demonstrativ Freddie's Körpermitte.

„Keine Chance mit Ihrer Wampn. Ihr Kollege kann ihnen ja sagen, was er findet. Jedenfalls nix Verbotenes.“

Werner lachte hörbar.

„Ach so, das ist Ihr Wagen“, kombinierte Böckl schlau und grinste schadenfroh.

Schnell war klar, dass sich im Kofferraum keine Leiche befand. Dennoch suchte Werner nach verdächtigen Spuren. Auch wenn es albern wirken mochte, wie er vornübergebeugt verharrte, ließ er sich nicht aus der Ruhe bringen. Plötzlich zog er erschrocken den Kopf zurück und schlug mit einem Ruck den Kofferraumdeckel zu. „Am Rand

sind dunkle Verfärbungen. Die sollte sich Maria anschauen.“

Wie einen Colt riss Freddie sein Smartphone aus der Tasche und wischte darauf herum.

„Seid ihr noch unterwegs? ... Spitze! Kommt gleich mal rüber zu Böckl ... Ein paar verdächtige Flecken in seinem Kofferraum. Bestellt Hubert hierher, falls ihr ihn braucht.“

„Was soll das?“, schimpfte Böckl. „Das ist reine Schikane! Von welcher Abteilung sind Sie überhaupt?“

Freddie zuckte mit der Achsel. „Sie mussten ja unbedingt den starken Mann markieren, statt sich in Ruhe mit uns zu unterhalten. Wir sind von der Mordkommission.“

„Was? Mordkommission! Warum ...?“ In Panik wollte Böckl erneut Reißaus nehmen, doch Freddie's Pistole hinderte ihn daran. „Das lassen Sie jetzt mal schön bleiben!“, schnauzte er ihn an. „Glauben Sie wirklich, dass ich mit meiner Wampn hinter Ihnen her renne? Mit dem Ding da treffe ich locker auch von hier aus. Und wenn sich dann herausstellt, dass Sie unschuldig sind, sind Ihre Knie trotzdem im Eimer.“

Das zeigte Wirkung: Böckl blieb mit hängenden Schultern stehen.

„So ist es brav“, sagte Freddie, legte ihm schnell Handfesseln an und führte ihn zu seinem Auto. Dort ließ er ihn hinten einsteigen. „Sie sind das Sitzen ja gewöhnt. Wir sagen Ihnen Bescheid, sobald wir mehr wissen.“

„Häh ... Was soll das? Sie können mich nicht einfach so festhalten.“

„Das werden wir gleich mal klären.“

Freddie verriegelte die Autotür und rief Herbert Reiser an: „Maria hat uns in Grünwald anhand von Fingerabdrücken in Rekordzeit einen Tatverdächtigen präsentiert. Wir haben uns den Kerl geschnappt. Und siehe da: In seinem Kofferraum befand sich zwar keine Leiche, aber Werner hat verdächtige dunkle Verfärbungen entdeckt. Könnte Blut sein. Meinst du das reicht, um den Mann für ein paar

Stunden aus dem Verkehr zu ziehen? ... Zumindest solange, bis wir wissen, ob es sich dabei um dasselbe Blut wie auf dem Teppich von Lieske handelt.“

„Wenn er prominent ist, würde ich dringend abraten.“

„Er heißt Severin Böckl!“

„Moment! Ah, da haben wir ihn ja! Der ist hin und wieder Staatsgast.“ Herbert schwieg kurz und sagte dann: „Ich sehe gerade, sein Name ist in München einzigartig. Den könnt ihr lieber einmal zu oft als einmal zu wenig einsperren. Ich regle das für euch beim Staatsanwalt.“

„Danke! Auf dich ist Verlass.“

Freddie und Werner gingen bereits seit einigen Minuten neben der Rosenheimer Straße auf und ab. Sie hatten keine Lust, sich zu Böckl ins Auto zu setzen. Stattdessen wurden sie von Abgaswolken eingehüllt, wenn wieder ein LKW an ihnen vorbeifuhr. Und so warteten sie ungeduldig auf ihre Kollegen. Auch die Laune von Böckl verschlechterte sich zusehends. Als wäre er ein Fisch in einem Aquarium öffnete und schloss sich sein Mund lautlos.

„Echt super, ein Karpfen der brüllt“, fand Werner. „Dem traue ich einiges zu.“

„Sollte diesmal wirklich alles total glatt laufen?“, fragte Freddie zweifelnd, gegen den Lärm eines LKW's anschreiend, der gerade mit überhöhter Geschwindigkeit vorbeidonnerte.

„Das wär ein Ding! Wir werden wohl viel länger am Bericht schreiben, als die gesamte Mordermittlung gedauert hat.“

Nach weiteren zehn Minuten traf ein Streifenwagen ein, eine Polizistin und ein Polizist stiegen aus.

„Sind Sie Hauptkommissar Obermeier?“, fragte die uniformierte Kollegin.

Freddie nickte.

„Grüße von Herbert Reiser. Wir befördern Böckl ins Präsidium. Wenn er in einem Mordfall verdächtigt wird,

bleibt er ohnehin in Untersuchungshaft.“

„Das höre ich gern. Ich hab übrigens seinen Schlüsselbund an mich genommen. Wir wollen uns gleich noch in seinem Haus umsehen.“

„Ist schon recht. Die Schlüssel nützen ihm in seiner Zelle eh nichts.“

Freddie führte die beiden zu seinem Auto und entriegelte die Türen.

„Bitteschön, er gehört Ihnen.“

Die Polizistin öffnete die hintere Wagentür. „Aussteigen, Herr Böckl! Wir sind auch heute Ihr Taxi ins Präsidium.“

„Alle weil ihr zwei! Taugt ihr für sonst nix?“

„Sie sind derjenige, der immer wieder dorthin will. Wie gerne würden wir Sie mal woanders abliefern. Nun kommen Sie schon!“

Just in diesem Moment fuhr der Rechtsmediziner aus der einen Richtung und der Kleinbus der Spurensicherung aus der anderen heran.

„Ich setze auf Hubert!“, sagte Freddie.

„Nein“, entgegnete Werner. „Erwin schafft es schneller einzuparken. Wenn ich recht habe, gebe ich eine Butterbreze aus.“

„Top. Die Wette gilt!“ Freddie schlug ein.

Kurz darauf ging er erfreut auf den Rechtsmediziner zu, der gerade die Wagentür zuschlug. „Hallo Hubert! Auf dich ist Verlass: Weil du schneller eingeparkt hast, hab ich eine Wette gewonnen.“

„Schön für dich. Dafür muss ich nun hier herumstehen, bis Maria mit ihren Tests fertig ist. Aber Hauptsache, du bist jetzt ein reicher Mann.“

„Auch nicht. Werner darf nicht mehr als ein paar Kröten verzocken, sonst macht ihn seine Frau zur Schnecke.“

„Na hoffentlich müssen wir nicht allzu lange auf unsere Marien-Erscheinung warten.“

Maria stieg bereits aus, während Erwin noch rangierte. Sie sah den geschlossenen Kofferraum und sagte anerkennend in Freddie's Richtung: „Man merkt, dass du Tatort Erfahrung hast.“

„Nach mehr als 30 Jahren bei der Polizei sollte das wohl so sein. Aber das ist sein Verdienst“, entgegnete er und deutete auf Werner.

Maria schenkte ihm ein seltenes Lächeln.

„Ich fahre meinen Wagen ein Stück nach hinten“, sagte Freddie. „Ich hab das Auto von Böckl zugeparkt, damit er nicht abhauen kann.“

Als Freddie zurückkam, war Maria bereits in ihren frischen Schutzanzug geschlüpft. Sie öffnete den Kofferraum, der nicht einmal einen Verbandskasten enthielt.

Hubert hatte sich neben Maria platziert und beobachtete stumm ihre routinierten Handgriffe. Mit der Pinzette zupfte sie ein paar der dunkleren Fasern heraus, steckte sie in ein Röhrchen und wartete den Schnelltest ab.

„Ist tatsächlich Blut“, sagte Maria. Dann entnahm sie erneut eine winzige Probe und übergab sie Hubert.

„Danke. Ich fahre gleich ins Institut. Bin schon gespannt, ob es eine Übereinstimmung gibt. Ihr hört von mir.“ Hubert entfernte sich rasch und lief zu seinem Wagen.

Da Freddie nichts zu tun hatte, verfolgte er weiter die Arbeit der Spurensicherung. Maria untersuchte nun penibel den gesamten Kofferraum nach Auffälligkeiten und fotografierte dabei. Für die Aufnahmen beugte sie sich in der Hocke über den Rand, während Erwin mit einer Stirnlampe sich von der Seite her zur Mitte streckte und den Innenbereich ausleuchtete. Freddie grinste still in sich hinein über diese kuriose Szene und schaute sich nach Werner um. Zu gerne hätte er mit ihm ein bisschen herumgelästert. Doch der stand ein paar Meter entfernt und telefonierte.

Marias mürrisches Gesicht ließ Freddie nichts Gutes erahnen, als sie auf ihn zuing. „Wenn Böckl die Leiche

transportiert hat, dann muss er sie gut verpackt haben. Kleine Blutspuren gibt es nur am Rand. Wie groß ist das vermeintliche Opfer?“

Werner lachte und eilte heran. „Hat mich auch gerade brennend interessiert. Armin Lieske ist 1,64 und schlank. Severin Böckl ist übrigens 1,88 groß.“

Freddie lächelte zufrieden. „Super, dass du mitdenkst. Wir haben Böckl zwar festgenommen, aber wenn man bei einer Rauferei keine gute Figur macht, neigt man dazu, auf zwei Meter aufzurunden.“

Maria runzelte die Stirn und überlegte: „Wie hat er das geschafft? Warum gibt es nur die wenigen Blutflecken am Rand? Wir müssen uns das Auto unbedingt genauer anschauen.“

Freddie hielt Maria den Schlüsselbund von Böckl hin. „Vielleicht findet ihr ja die Leiche in seinem Wohnzimmer. Dann könnt ihr dort weiter machen.“

Maria nickte und ging schnurstracks ins Haus.

Werner zückte sofort sein Smartphone. „Hallo Sabrina! Ich bin's noch mal. Danke! Deine Informationen haben der Spurensicherung sehr geholfen ... Ich melde mich bald wieder bei dir, Ciao.“ Er steckte das Handy weg und schielte dabei zu Freddie.

„Wegen mir brauchst du dich nicht immerzu genieren, weil du deine Kontakte bei Laune hältst. Nimm dir ruhig Zeit dafür!“

„Martin sieht das übrigens genauso. Du kennst ihn ja. Er sagt nichts, aber er zieht sich gleich diskret zurück.“

„Dann sind wir uns ja einig! Und jetzt setzen wir uns ins Auto und üben uns in Geduld. Wenn Maria im Haus fündig wird, kommt Böckl um ein Geständnis nicht mehr herum.“

„Möchtest du etwa in der Zwischenzeit wieder meditieren?“

„Gute Idee! Zu blöd, dass ich hier den *herabschauenden Hund* nicht machen kann.“

„Musst du dabei winseln?“

„Nicht doch! Yoga entspannt. Allerdings nicht, wenn du daneben sitzt und pausenlos lachst.“

„Ich hab gehört, es gibt sogar Lach-Yoga.“

„Du kannst gerne mitmachen.“

„Wird mir nicht sonderlich schwerfallen.“

„Also los, steig ein, du Witzbold! Drinnen ist es warm.“

Nach etwa einer halben Stunde klopfte Erwin gegen das Seitenfenster, das Freddie sogleich herunterließ.

„Nichts. Keine Leiche, kein Blut, keine Tatwaffe. Der Keller und der Speicher sind voller Gerümpel. Der Typ sammelt so ziemlich alles. Na ja, wir nehmen noch mal sein Auto gründlich unter die Lupe. Aber nicht hier.“

In seinem Schutzanzug stieg Erwin in Böckls Ford Taunus, fuhr los und winkte mit seinen Latexhandschuhen den anderen zu. Erwin schien den sonderbaren Abgang zu genießen. Maria wollte ihm mit dem Kleinbus folgen. Sie war hochkonzentriert, allerdings auf den Fall. Beim Ausparken hätte sie beinahe Freddie's Wagen von hinten gerammt. Der lachte nur und sagte zu Werner: „Fast so schlimm wie Martin. Wenn der sich sein Hirn zermartert, fährt er auch mit dem Kopf durch die Wand.“ Im nächsten Augenblick schlug Freddie sich mit der Hand gegen die Stirn. „Martin ... er weiß ja noch gar nichts.“

„Vielleicht können wir den Fall lösen, bevor Irene und er im Büro auftauchen. Wäre echt super! Aber wahrscheinlich hat Maria recht und es ist doch komplizierter.“ Werner fügte kopfschüttelnd hinzu: „Sie und Erwin sind schon ein sonderbares Team.“

„Man könnte sie für ein Ehepaar halten, obwohl oder gerade weil sie so total unterschiedlich sind. Wie in den kitschigen amerikanischen Filmen, in denen immerzu die heiraten, die sich die ganze Zeit angiften.“ Freddie blickte auf die Uhr. „Genug getratscht. Ich würde sagen, wir fahren erst mal in die Firma von Lieske.“

Irene und Martin wunderten sich tatsächlich, als sie niemanden im Büro antrafen. Martin servierte Kaffee und riss eine Packung Schokokekse auf.

„Es ist mir rätselhaft, wo du all die Kekse hernimmst. Wir sind doch immer gemeinsam beim Einkaufen.“

„Du klärst eben nur Verbrechen auf. Dich zu verwöhnen, ist keines.“

„Mich fett füttern, aber schon.“

„Ach was, du kannst locker ein paar Pfund mehr vertragen.“

„Das hör ich gern. Na dann lange ich wieder ordentlich zu.“

Als der letzte Schluck Kaffee getrunken war, fiel die Eingangstür ins Schloss. Irene wischte hastig die Krümel von ihrem Pullover und warf sie in den Papierkorb. Beide lauschten.

„Das ist Hans. Werner und Freddie würden sich längst über irgendetwas lustig machen. Meistens über mich.“

„Die haben es gerade nötig! Ich werde mit denen mal ein ernstes Wörtchen reden.“

„Schade um die Zeit! Wie heißt noch das Sprichwort? Beißende Hunde bellen nicht. Also können uns die beiden ... egal sein.“

„Na gut, dann sollen sie eben hier herumklaffen.“

„Ich schaue gleich mal nach, womit Hans sich beschäftigt.“

Irene hielt Martin fest. „Viel wichtiger ist: Womit beschäftigen wir uns? Wir können uns doch nicht so lange den Bauch vollschlagen, bis irgendwann mal jemand ermordet wird.“

„Früher haben wir die Ermittlungserfolge im Team gefeiert.“

„Also wieder essen. Aber die Idee ist schön: Freddie kann seine Vicky mitbringen. Und Stefan ... Lassen wir das! Sonst sind wir genauso schlimm wie die anderen.“

„Dann sollten wir uns ablenken. Hm ...Wir könnten uns auf das nächste Meeting zur Effizienzsteigerung vorbereiten. Mit der Einladung wurde eine Menge Lesestoff verschickt. Die verträdeln wirklich professionell unsere Zeit. Doch diesmal haben wir ja tatsächlich Leerlauf.“

Irene schüttelte sich bei dem Gedanken, im Präsidium diese Marketing-Vorträge über sich ergehen zu lassen. Aber schnell war ihr wieder langweilig. „Dann zähle ich eben die Tage bis zu unserem Urlaub im April ... Mist schon fertig! Und trotzdem sind es noch zu viele.“

„Gehen wir halt doch zu Hans rüber. Von ihm können wir bestimmt lernen, wie man völlig entspannt mit Leerlauf umgeht ... Na ja, ich bin nicht ganz unschuldig daran, dass er sich so leicht vor der Arbeit drückt.“

„Ach was! Gegen dieses Faultier kommt niemand an. Ich verstehe nicht, wie er das aushält. Ich fühle mich total unnütz, wenn ich nichts zu tun habe.“

„Du hast doch bereits etliche knifflige Mordfälle aufgeklärt.“

„Jetzt würde mir einer reichen.“

„Bist du etwa süchtig nach Verbrechen? Dummerweise habe ich keinen Krimi dabei.“

„Also gut, wecken wir Hans auf. Die Kekse sind sowieso alle.“

„Ich hab noch welche.“

„Aber nicht in deinen Taschen, die hab ich längst durchwühlt.“

„Kalt, ganz kalt.“

„Über kurz oder lang finde ich dein Versteck. Wart's nur ab!“

Martin öffnete die Zwischentür einen Spalt und sah, wie Hans stumpf vor seinem Bildschirm saß. Und so riss er die Tür weit auf. Hans zuckte zusammen.

„Der letzte Fall ist abgeschlossen und ein neuer ist nicht in Sicht. Wenn wir mal den Gedanken der Effizienzsteigerung

aufgreifen, wäre nun der ideale Zeitpunkt, die alten Fälle methodisch zu überprüfen, um daraus zu lernen.“

Hans schaute Martin irritiert an. Ohne auf dessen Vorschlag einzugehen, entgegnete er: „Warum ist Stefan noch nicht da? Er fängt jetzt immer erst am Nachmittag an. Muss er denn nicht wie wir zu den üblichen Dienstzeiten anwesend sein?“

Martin verdrehte die Augen. „Stefan hat meine ausdrückliche Erlaubnis, auch wenn dir das nicht passt.“

„Wir haben hier keinen Schichtbetrieb! Bis vor kurzem sind wir nach der Arbeit öfter mal zusammen um die Häuser gezogen. Und jetzt schlägt er sich im Büro die Nacht um die Ohren.“

„Tja, das ist seine Privatsache.“

Ein boshafes Grinsen erschien im Gesicht von Hans, während er sich über die gegelten Haare strich. „Wird es Schwierigkeiten geben, weil ihr wieder mal einen Mörder mit Tricks in einen Hinterhalt gelockt habt?“

Irene zeigte sich am Türrahmen. Hans schaute sie vorwurfsvoll an, als erwartete er von ihr eine Rechtfertigung.

„Lass das mal meine Sorge sein“, erwiderte Martin. „Noll hat übrigens ein Geständnis abgelegt. Aber du hast Recht, Irene und ich werden wohl besser gleich überprüfen, ob wir *unfair* mit diesem Mörder umgegangen sind.“ Er wandte sich zu Irene um. „Wir gehen noch mal den abgeschlossenen Fall durch. Nimm dir ruhig einen Kaffee mit. Das wird ein anstrengendes Aktenstudium.“

Irene tat, wie ihr geheißen und folgte Martin ins Büro. Sie drückte die Tür hinter sich zu. „So ein Arsch! Der hat es verdient, da draußen alleine zu versauern.“

„Sobald wir wieder Arbeit haben, werde ich ihm richtig Dampf machen.“

In diesem Moment klingelte Martins Telefon. „Es ist Hubert.“

„Die Blutspuren sind identisch!“

jemand in ihre Geschäfte einmischt.“

„Bedeutet das, dass Lieske als Frau Loretta härter war?“

Böckl nickte. „Knallhart! Die hat nicht lange gefackelt.“

„Dann wäre es wohl besser für Sie, wenn Sie sich in Zukunft von *ihr* fernhalten.“

Böckl schaute betreten.

„Das ist vielleicht Ihre letzte Chance“, ermahnte ihn der Direktor. „Der Herr Hauptkommissar meint es doch nur gut mit Ihnen.“

Freddie schmunzelte und sagte: „Ich fürchte, Herr Böckl wird meinen Rat ignorieren. Wie wär's, ihn bei bei einer erneuten Verurteilung mit Frau Loretta in einer Zelle zusammenzulegen?“

„Ich will hier raus! ... Sofort!“, schrie Böckl.

„Sie sind ein freier Mann“, entgegnete Freddie lakonisch.

„Es liegt an Ihnen, für wie lange. Wenn Sie wollen, kann ich Sie gerne ein Stück mit dem Auto mitnehmen.“

Böckl griff panisch nach seiner Tasche, hetzte zur Tür und schlug sie krachend zu.

„Ich verstehe gar nicht, was er hat“, meinte Freddie. „Wir haben uns doch nett unterhalten.“

Herr Dirrigl reichte ihm die Hand. „Tja, ich kenne diese Undankbarkeit bedauerlicherweise nur zu gut. Auf Wiedersehen, Herr Obermeister.“

„Auf Wiedersehen, Herr Dirrigl.“

„Es ist Freddie“, sagte Irene und hob den Hörer ab.

„Guten Morgen! Und hast du von Böckl etwas Neues erfahren?“

„Du kennst meine Handynummer?“

„Aber ja. Jetzt raus mit der Sprache!“

„Böckl hat eine Mordsangst vor Amanda Loretta.“

„Und deswegen hält er wochenlang die Füße still? Das nenne ich eine gelungene Dressurleistung.“

„Zum Glück hast du die richtigen Schlüsse gezogen und ihn aus dem Verkehr. Das hätte Lieske so gepasst, als Amanda Loretta fortan die Domina zu spielen.“

„Die hat schon viel zu viel angerichtet.“

„Das kann man laut sagen. Ach übrigens: Wenn man das Holdingkonstrukt von Lieske bis zum Ende verfolgt, führt alles zu Amanda Loretta. Bertholds Einschätzung war richtig, sie war mit Abstand die wichtigste Figur bei dem konspirativen Meeting im Ratskeller. Lieskes Nachfolger, dieser Roth, weiß zwar über das *Gefälligkeitsnetzwerk* Bescheid, aber letztendlich ist er austauschbar. Und dreimal darfst du raten, wer ihn jederzeit austauschen kann.“

„Hatte Lieske seinen Abgang schon länger vorbereitet?“

„Nein, ganz und gar nicht. Wenn Böckl ihn nicht erpresst hätte, wäre er als Amanda Loretta ausschließlich für den exklusiven Club tätig gewesen.“

„Was? Böckl hat ihn erpresst?“

„Seit gerade eben weiß ich, dass er lediglich 2.000 pro Monat eingesackt hat. Das genügte trotzdem: Amanda Loretta hat unverzüglich reagiert. Sie hat nicht nur regelmäßig ihr Blut abgezapft, sondern das Firmengeflecht komplett umgestrickt.“

„Klassische Aufgabe für eine Frau.“

„Wenn du meinst. Sie verstand sich jedenfalls darauf, jeden für sich einzuspannen: Das Prinzip war Zuckerbrot und Peitsche. Solange die Begünstigten spurten, wurden ihnen alle Wünsche erfüllt. Aber falls nicht, hätte Amanda Loretta sie unter Druck gesetzt und wohl auch ans Messer geliefert.“

„Dann hat sie natürlich keine Lust, sich von einem Amateur wie Böckl abzocken zu lassen.“

„Du sagst es.“

„Also hat dieses Drama ein gutes Ende gefunden.“

„Ja. Wo ist Martin?“

„Er hat sich in den Finger geschnitten. Das hat ziemlich

geblutet.“

„Pass bloß auf, dass er keinen Blutfleck auf dem Teppich hinterlässt.“

„Nein. Das hatten wir ja schon.“

Anmerkung

Die Handlung und sämtliche Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären rein zufällig. Die genannten Organisationen und Institutionen existieren zwar, werden aber nur als Rahmen für die erdachte Handlung verwendet.